

Wortkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Gleiches Heftzahl nach dem Heftpreis von drei Heften monatlich, 1000 Mk., durch die Post 1000 Mk., ohne Postgebühren. Druck u. Verlag: Volkswirtschaftliche Verlagsgesellschaft Halle, Vertriebsstelle: 14. Februar 1945, 1047, 2251. Sprechzeiten: Samstag 12-1 u. 4-5 Uhr

Mit der Zeitung „DAS WORT“ als Beilage

Der Heftpreis beträgt 35 Mk. für den Postboten und 200 Mk. für den Postboten, an den entsprechenden Lieferstellen. Anzeigen bis zum 1. März werden. Kontakt: Commerz- und Privatbank Halle. Redaktion: Leipzig 1938 48, Preis 1000, Halle

Einzelpreis 40 Mark

Freitag, den 5. Januar 1923

3. Jahrgang, Nr. 4

Auftakt zur Offensive der Faschisten!

Bürgerliche Einheitsfront unter deutschnationaler Führung! — Proletariat, heraus zur Abwehr!

Der Faschistenmarsch in Halle

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Die offenkundig von reaktionären Spitzeln vorgenommenen Spionagefahrten auf monarchistische Gegenstände nehmen die Arbeiterbewegung zum Anlaß, die Kräfte der Gegenrevolution aufzuspannen. Die deutschnationale „Halle'sche Zeitung“ bezeichnet die Attentate als „Dummheits-Triebe“, aber die Dummheits-Triebe sind die reaktionären Parteien gerade gut, das Bürgertum unter deutschnationaler und antisemitischer Führung zum Kampf gegen die gesamte Arbeiter, Angestellten- und Beamtenfront auf den Plan zu rufen.

Die Methoden sind den Faschisten abgekauft

Am nächsten Sonntag soll eine große öffentliche Kundgebung stattfinden. In den Schlemmerbuden herrscht eitel Freude. Das lächerliche monarchistische Geklingel freist sich am hellen Tage auf offener Straße, und die „aufgelösten“ und bis an die Zähne bewaffneten Ordnungsorganisationen spotten der Epimurde des Geheles zum Schutze der Republik.

Geld spielt bei der Reaktion keine Rolle

Viele Millionen bringen sie auf für eine weiße Wäsche, für eine Pogromstimmung gegen das arbeitende Volk. Aus unerlöschlichen Quellen der Industriegehaltigen, Bankkapitalen und überreichen Kunter fließt das Geld den faschistischen Demagogen und Agenten in die Taschen. Hat doch schon die „Münchener Post“ den Nachweis geführt, daß der nationalsozialistische Bewegung auch Geld aus französischer Quelle zugeflossen seien. Ebenso sollen die Fälle in Angolstadt und Passau, wo die weiße nationalsozialistische Kollaboration missbrauchte, mit Hilfe der französischen Agenten provoziert worden sein. Das vaterländische Wäntelchen hängen die reaktionären Parteien nur um, weil sie hoffen, auf Kosten deutscher Kleinbürger zu ihre besten Geschäfte machen zu können.

Zum ersten Male nach der Revolution wegen die faschistischen Promoteure in Halle, in einer Arbeiterstadt, das Bürgertum zu einer reaktionären Kundgebung aufzurufen und

dabei offen und frech ihre Kräfte militärisch organisierten Gardes aufmarschieren zu lassen

Diesen Augenblick haben sie herbeigeführt. Die wirtschaftliche Not, die Zwangslage, die Ausweglosigkeit drückt Arbeiter, Angestellte und Beamte ins tiefe Elend. Die wirtschaftliche Krise, die Industrie und Großindustrie mangelhaft. Gewinne aus dem Blut und Schweiß des hungernden Volkes. Aber das Kapital magt neue Vorläufe. Der Stadel unerlöschlicher Profitgier treibt das Unternehmertum zum Abbau der Löhne und zur völligen Preisgabe des Wohlstandes. Nicht kümmert sich diese brutale Gesellschaft um das Wohlergehen der unteren Schichten, aus dem die zunehmende Arbeitslosigkeit. Sie suchen aus der hereinbrechenden tödlichen Krise zu retten, was zu retten ist. Zur Wiederholung der Waffen und

zur Durchführung ihrer Gaunerpläne brauchen sie bewaffnete Schutzhorden

die trotz aller Verbote lustig flackern. Um das gesamte Bürgertum mit einer rassenhaften Schikane gegen die Arbeiterfront, insbesondere die revolutionäre und Klassenbewußt gewonnene Arbeiterfront zu erfüllen, dazu soll der Aufmarsch der gesamten Bürgerreaktion am Sonntag in Halle dienen. Alles ist aufgegeben worden! Es ist bekannt, daß die Frontkämpfer aufgerufen sind unter der Mittelung, daß sie auf Zusammenstoß mit den Arbeitern vorbereitet sein müssen. Damit ist die Arbeiterfront ein deutsches Bild mit der Angehörigen von der am Sonntag geplanten Demonstration machen können, lassen wir die „Kundgebung“ im Vorlauf folgen:

„Buben haben verlaßt, am ersten Tage des neuen Jahres das Denkmal unseres großen Heiligherrn, ein Sinnbild deutscher Herrlichkeit und ein Erinnerungssymbol an große Zeiten unseres Volkes, durch Sprengung zu vernichten. Das Standbild unseres Volkes, des Führers zu Ruhm und Ehre, des Vaters geliebter Bedenkungen und Annahmen, haben sie zerstört. Ehrlosigkeit und vaterländische Gesinnung sprechen aus diesem Frevel! Er muß in jedem deutschen Manne und in jeder deutschen Frau das Gefühl tiefer Trauer und tiefen Abscheus erregen. Wir alle wollen, soweit wir noch nicht deutschen Sinn und das Gefühl für Ehre und Würde unseres Volkes und Vaterlandes in unserem Herzen tragen, gegen diesen Frevel, flammenden Einspruch erheben und uns am Sonntag, dem 7. Januar, 12 Uhr mittags, am Kaiser-Wilhelm-Denkmal versammeln.

Die höchsten Behörden und Körperschaften, die ihr einst den Schutz dieses Denkmals übernommen haben, ihr Bürger von Halle, Beamten, Gewerbetreibenden, Angehörigen, Arbeiter und Jugendlichen, am Euch ist es zu zeigen, daß ihr nicht gewillt seid, den Namen und den Ehrenbild der alten, stolzen, deutschen Stadt Halle mit dem Makel der Vaterlandslosigkeit besetzen zu lassen. Erhebt euch in Waffen!

Um 1 1/2 Uhr vormittags müssen die Plätze vor dem Denkmal eingenommen sein. Zutritt nur durch die Hofstraße. Wir fordern ferner zur Beteiligung auf. Alle Arbeiter und Militärsowie ferner zur Beteiligung auf. Alle Arbeiter, vergesst nicht, daß man das Denkmal

Mittes zerstört hat, dessen militärischer Führergeist die Kräfte von 1804, 1806 und 1870/71 gewonnen hat und somit die Gründung des Deutschen Reiches überaus erst ermöglicht hat. Wollt ihr diesen Soldaten absteifen sehen, wenn das Denkmal eines der größten Denkmäler deutscher Geschichte zerstört wird? Jetzt, daß in Euch noch der alte Soldatengeist lebt, erhebt euch! Die nordere Treppe am Denkmal nach dem Weizsäcker Turm zu wird für eure unflorianen Fahnen freigehalten. Alle vaterländischen Lärn, Sport, Gelänge, Schlägen und Jugendvereine, die von jeder männliche Wehrhaftigkeit und den Sinn deutscher Heldentum und deutscher Art neugierig haben. Konnt daran, daß vor wenigen Tagen das Denkmal des Turnplatzes, auch im Weichbild unserer Stadt, zerstört worden ist. Wollt ihr sehen, daß eure unflorianen Fahnen werden auf den vorderen Treppen rechts und links des Denkmals flähe freigehalten. Schließlich erwarten wir, daß alle abendlichen Bürger, vor allem Rektor und Senat, die farben- und nichtfarbtragenden Verbindungen mit Chargierten und unflorianen Fahnen an dieser Kundgebung teilnehmen. Wollt ihr Kommissionen, zurückziehen, wenn es gilt, die heiligsten vaterländischen Güter zu schützen? Aufsehen, heraus! Für die Chargierten und Fahnen wird auch auf der vorderen Denkmalstufe nach der Post zu Platz freigehalten.

Es folgt dann der Aufmarschplan.

Ueber den Verlauf der Veranstaltung heißt es: Gemeinames Ziel: „Wir treten zum Ziel.“ — Kurze Ansprachen von Vertretern der untergeordneten Parteien — Niederlegen von Kränzen und Gesteck auf das Denkmal — Gemeinames Lied: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Vandensverband der Deutschnationalen Volkspartei. Vandensverband der Deutschen Volkspartei. Deutschnationalistische Partei.

Beitagsverband der Zentrumspartei.

Arbeiter, Angestellte und Beamte von Halle!

Diese unverschämte freche Kundgebung der Monarchisten und Arbeitermörder zeigt mit aller Deutlichkeit, wie sehr die reaktionäre Sippe die Doga militärischen Vorgänge nötig hatte. Diesen Freitag ins Gesicht, diese unehrliche Herausforderung darf sich die werktätige Bevölkerung nicht bieten lassen! Wenn das arbeitende Volk jetzt schweigt, dann wird der reaktionären Meute Gelegenheit geboten, mit ihrem selbständigen Gift an breite Schichten der Indifferenten und veredelenden Kleinbürger heranzukommen. Dann wird der deutsche Faschismus, ausgerechnet in Halle, im roten Herzen Deutschlands, seine schönsten Triumphe feiern! Schon verweist die „Halle'sche Zeitung“ auf die Situation im März 1921 und begründet damit neue Terrorakte gegen die Arbeiter. Damals galt es, nach dem Londoner Ultimatum die Ausbeuterpläne der internationalen Kapitalgeber durchzuführen. Die deutschen Frontisten bekamen den Auftrag, von der Seite die Hungerrevolte zu lähmen und aus dem Blut und Schweiß des deutschen Proletariats den goldenen Mehrwert zu minieren. Dazu mußte das mitteldeutsche Proletariat niedergeschlagen werden. Dieses Situation hat die letzten abgetragenen Pariser Konferenzen geschaffen. Erneut legt Poincaré die Daumenclawen an, aber das deutsche Proletariat unter Führung des Herrn Stinnes reißt der französischen Schwerindustrie die Hand zur gemeinsamen Ausbeutung der Arbeiterkraft.

Wie im März 1921 soll das Proletariat provoziert, niedergeschlagen und, sämtlicher Rechte und Erzeugnisse beraubt, kriechend und winfelnd unter das Hungerloch kommen.

Die Arbeiterkraft wird sich nicht provozieren lassen und sich auf keine unorganisierten Teilmärsche einlassen, aber sie weiß auch, daß den Faschisten und Arbeitermördern die Sitze geboten werden. Die Arbeiterkraft wird sich nicht provozieren lassen, wie es zum Sonntag in Halle geplant ist.

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Helft Euch selbst und steht wie ein Mann auf!

Küffelt für den 7. Januar zu einer wichtigen Gegen-demonstration!

Macht ein Ende den faschistischen Freiheiten!

Mehrt Euch gegen die Offensive des Kapitals, das Euch durch seine Schutzhorden in noch größerem Elend kürzen will!

Besündigt den Aufmarsch der Gegenrevolution!

Ein „Spartakusmischer“ bei der Reichspolizeiwahl. Um die von der Reichspolizei und Polizeigewaltverwaltungen beschlossenen Sparmaßnahmen einseitig in sämtlichen Überwachungsstellen durchzuführen, hat die RPP, erfahren, der Reichspolizeimitter den Ministerialrat im Reichspolizeimitterium, Sauter, zum besonderen Kommissar ernannt. Die Aufgaben des Kommissars werden dem in Hand mit dem Reichspolizeimitter Dr. Gaeßlich durchgeführt. Da die Sparmaßnahmen nicht vor allem in der Entlassung zahlender unterer Beamten und Hilfsarbeiter bestehen, wäre es da recht angemessen, den Namen Gaeßler statt Kommissar zu nennen.

Vor der Machtprobe

Die Regierung und Stinnes in der Offensive

Zu den Pariser Verhandlungen erstreckt die Cuno-Regierung, wie sie anfangs, mit dem äußersten aber „ernsthaften“ Angebot. Sie hatte übersehen, wie viel mehr als heute sich noch aus den Knochen des deutschen Proletariats herauszuziehen sich und bereit erklärt, viele abgegriffene Werte dem Entente-Imperialismus in den Rücken zu werfen. Um zu beweisen, daß ihr Angebot ernst zu nehmen sei, und daß sie entschlossen sei, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter auf das möglichste niedrigste Niveau herabzubringen, gab sie in Gemeinschaft mit dem deutschen Unternehmertum die Parole heraus: „Keine Lohnerböhrungen mehr! Die Arbeiter, Angestellten und Beamten müssen Küffelt nehmen auf die außenpolitische Lage!“

Das Angebot der Cuno-Regierung wurde zwar in Paris gar nicht beachtet. Die Verhandlungen haben mit einer Verschleppung und Verschiebung der Frage geendet. Die vorgespiegelte „deutsche Freiheit am Ende des Weges“ ist nirgends zu erblicken. Aber um so mehr wird dies die Regierung des Großkapitals in ihrem Willen bekräftigen, nun erst recht in Deutschland die Grundlage zu schaffen, um zu der erstrebten Vermittlung mit dem Ententekapital zu kommen, d. h. unter völliger Schonung der „Substanz“ und des Besitzes aus dem Proletariat eine Summe von Werten herauszuziehen, die den Ententekapitalen vorläufig genügen könnte. Diese Grundlage bedeutet Aufhebung der achtjährigen Arbeitszeit, weitere Beschneidung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiterkraft und vollständige Verfallung.

Das deutsche Proletariat darf sich heute durch nichts seinen klaren Bild verwirren lassen! Nach den Pariser Verhandlungen wird die Welt von neuem erfüllt sein von dem mühenreichen Geschrei der Nationalisten in beiden Lagern. Der Ententemilitarismus wird mit den Waffen klären und seine Kanonen in Bewegung lassen, die deutsche Bourgeoisie wird raschdenkend nach der nationalen Einheitsfront brüllen, die reformistischen Führer der USPD, und der Gewerkschaften werden ihrerseits bereit sein, diese nationale Einheitsfront zu bilden und hineinzuspringen in den „Riß der Zeit“ und die — Große Koalition.

Schon seit langem hört ja die deutsche Arbeiterkraft diese Matten-fängermethoden, die ihr aber von den Reformisten heute schon zu einem Punkt geführt worden, wo es dem Rebel der Reformisten nicht mehr genügt, die sich drohend vor ihr erhebende, gefestigte Mauer, die einige Unternehmertum zu verstanden. Und während noch in der USPD-Presse erneuert behauptet dämm für die „nationale Einheitsfront“ gemacht wird, wird die Arbeiterkraft bereits durch die unerschütterlichen Proklamationen der Unternehmer und der Cuno-Regierung auf äußerste getrieben.

Die Bergarbeiter, die seitdem ihnen von den Reformisten die achtstündige Arbeitszeit aufzuerktozt worden ist, immer tiefer in die Verelendung sinken, haben Mitte Dezember Lohnforderungen gestellt und wurden getreu der Parole der Cuno-Regierung abgewiesen. Gleichseitig haben die französischen Zehnderarbeiter unter Hinweis auf die Russische und Arbeiterhörschichten der deutschen Bergarbeiter ebenfalls ihre Lohnerböhrung abgelehnt. Die Ruhrbergarbeiter sind in heller Empörung und laufen gegen das Arbeiter-schicksalsschicksal Sturm. Das Unternehmertum verläßt sich auf die Unentschlossenheit der reformistischen Gewerkschaftsführer und provoziert weiter.

Dieselbe Stimmung wie die Bergarbeiter erheben die Berliner Metallarbeiter. Keine neuen Lohnerböhrungen. Den Berliner Zimmerern wagten die Unternehmer ebenfalls eine brutal ablehnende Antwort zu geben. Mit der Begründung der Marktstabilisierung und unter Hinweis auf die außenpolitische Lage lehnen die löschlichen und Berliner Textildirektoren jede Lohnerböhrung ab. Überall machen die Vertreter der Arbeiterkraft dieselben Erfahrungen, die Unternehmer sind einig und geschlossen, sie haben Proklamation auf Proklamation und treiben zum offenen Konflikt.

Doch am deutlichsten wird der Plan der Bourgeoisie enthüllt durch das Vorgehen der Cuno-Regierung selbst. Unklar verläßt das Zentralorgan der USPD, der „Vorwärts“, einen Gegenatz zwischen dem Unternehmertum und der Cuno-Regierung und ihren Organen zu konstruieren, umsofort wird er an die Unternehmer appellieren, das den Bogen nicht zu überspannen und ihr Interesse Wägen und besser maßgebungen, umsofort wird er den Arbeitern von der „Invariabilität“ der Regierung erzählen.

Die Cuno-Regierung marschiert an der Spitze der Schwarzmaße. Sie will den ganzen Wirtschaftapparat des kapitalistischen Staates einlegen, um ihn nur der Arbeiterkraft in die granenbüchste Verelendung abzuhängen, sondern auch ihre Kampforganisationen, die Gewerkschaften, zu zerstören, auszufällen. Wir haben bereits mehrere Male auf die deutsche reformistischen Absichten hingewiesen, der Plan enthüllt sich aber immer klarer.

Ein Schritt auf dem Wege zur kommunistischen Betriebsarbeit

(Diskussionsartikel)

Unsere Betriebsarbeit in den Betrieben steigt noch sehr im argen. Viele unserer Genossen haben sie noch nicht einmal richtig erfasst. Sie meinen, kommunistische Betriebsarbeit erlosche sich in der Beteiligung an den wirtschaftlichen Bewegungen der Arbeiterheit, der Teilnahme an Betriebsrats- und Gewerkschaftswahlen. Diese Meinung ist falsch.

Der Betrieb ist das Feld, auf dem unsere Partei die Hauptkämpfe um die Erringung der Mehrheit der Arbeiterheit führt. Nicht in öffentlichen Versammlungen und Saugungsaktionen (so notwendig diese sind) gewinnen wir die Arbeiter für den revolutionären Kampf, sondern durch eine ausdauernde Betriebsarbeit und Kampfbereitschaft.

Diese Arbeit verlangt von unseren Genossen den Zusammenhalt zu einer Arbeitsgemeinschaft, einer Fraktion, einer Zelle. Sie verlangt von jedem einzelnen Mut, seine Ansichten zu vertreten, zu erklären und zu klären, die politische Lage jeweils zu erfassen und ihr gemäß zu handeln. Dies alles mangelt unserer Partei und unseren Genossen noch sehr. Unsere Fraktionen, wo wir sie haben, sind noch sehr lose verbunden und sind noch looser mit der Gesamtpartei verbunden. Wir haben noch keine Betriebsarbeit, wie sie unser ruffähige Partei schon vor der Arbeiterhebung leistete. Wir befinden uns erst auf dem Wege dazu.

Die Vorstände der Berliner Betriebsfraktionen haben in ihrer letzten Sitzung einen Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel getan. Sie haben beschlossen, daß jeder Genosse verpflichtet ist zur Übernahme einer Partei- oder Gewerkschaftsaktion in seinem Betrieb. Falls er sich dem entzieht, muß er sich vor der Partei verantworten. Sie fordern weiter die höheren Funktionen der Partei, Sekretäre, Redakteure, Referenten, Gewerkschaftsangehörige, sich für die händige Mitarbeit in einer bestimmten Betriebszelle bereit zu erklären. Sie unterbreiten beide Beschlüsse dem Betriebsrat als Anträge für das Reichstatut. Die Durchführung dieser Beschlüsse wird sicherlich nicht sofort eine gute Betriebsarbeit bringen. Aber sie schafft die Voraussetzung dafür, sie stellt die Notwendigkeit der Betriebsarbeit der gesamten Mitgliedschaft vor Augen und gibt den einzelnen Fraktionen durch die Mitarbeit der Funktionäre die Kraft und die Möglichkeit, ihre Arbeit zu erfüllen. Aus diesem Grunde sind die Beschlüsse für die Genossen im Reich und nachahmenswert. Genossen, nehmt zu ihnen Stellung!

Zur Leipziger Oberbürgermeisterwahl

In der ersten Sitzung des Leipziger Stadtparlaments machte das Bürgerium gemeinsam mit dem Rat der Stadt zur Feier des neunzigsten Jahrestages einen Ausfall gegen die Arbeiterheute. In der gemeinsamen Sitzung der Stadtratskörpern mit dem Rat nahm die Rechte gegen die gesamte Linke der Kommunisten und Sozialdemokraten, die vor der Wahl unter Protest einmütig den Saal verließen, die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Krotze vor. Seine Wahl, die eigentlich erst bei Ablauf des Jahres 1921 fällig gewesen wäre, stellte sich als ein Übertragungsmanöver dar. Dabei ist es den bürgerlichen „Demokraten“ ganz gleich, ob sie sich in Widerspruch mit dem Willen des größten Teiles der Einwohnerheit setzen. Die Wahl ist aber auch infolge der Unzulänglichkeit des Hauses auf der Angelegenheit der Wahl gekommen und wird daher von der Linken bei der nächsten Wahl nicht anerkannt. Da die Rechte gegen die Linke durch eine Wahl der bürgerlichen Kandidaten die Unzulänglichkeit der bürgerlichen Kandidaten über den ersten Wahlerfolg zu früh geäußert haben. — Bei der Wahl des Stadtvorstandespräsidenten mußte für den ersten Vorschlag einsehen, wobei der bisherige Vizepräsident, der der Wirtschaftlichen Vereinigung angehört, gewählt wurde. Zum ersten Vizepräsident wurde ein Sozialdemokrat, zum zweiten Vizepräsident unser Genosse Hermann durch den Vorschlag gegen den Demokraten gewählt.

Geldentwertung und Mimente

Zur Frage der Geldentwertung teilt die „Frankfurter Zeitung“ einen Fall mit, der wenigstens vorläufig davor, wonach eine schuldlos geliehene Geldsumme noch eine Mente im Nominalwert von 1914 bezieht. Es ist höchste Zeit, daß auch die Mimente der Geldentwertung dauernd angepaßt werden, ebenso die einmaligen Abschreibungen, Unterhaltungen für ehemalige Arbeiter und Angestellte usw. Voraussetzung aber ist, daß die Arbeiter es wenigstens durchzusetzen wollen, sich Löhne zu erkämpfen, die ihnen eine menschenwürdige Existenz ermöglichen. Dann muß sich auch alles Weitere finden.

Einheitsfront mit der Bourgeoisie. Das „Ceuvre“ erklärt aus Saarbrücken, daß die Sozialdemokraten die Sozialpartei und die Demokraten ein Memorandum an den Völkerrund gefandt haben, worin sie die Zurückziehung der französischen Besatzung von 6000 Mann aus dem Saargebiet verlangen. Die sozialdemokratischen Führer tun eben nicht nur die großen Schmeicheleien der Bourgeoisie mit, sondern auch alle ihre Anfeindungen, wie es das Manifest an den Völkerrund beweist.

Ausland

Die Kleine Entente gegen Gorty-Ungarn. „Gesellschaft“, das Organ des tschechischen Aufenans, berichtet über eine bevorstehende Aktion der Kleinen Entente gegen die drohende gefährliche Entwicklung der Dinge in Madjarien, um die Kolonialisierung der Friedensbedingungen zu verhindern. Dem Blatt zufolge beginnt auch in den Staaten der Großen Entente die Ansicht, die Verhandlung zu gewinnen, daß man die Küste in Mittel- und Europa nicht als gefährlich betrachten könne, solange in Ungarn das heutige Regime der Terrors und der Gewalt am Ruder ist.

Italiens Kampf gegen England. Devalera sündigt die Wiedereröffnung des Einheitsquartiers und die Fortsetzung des Kampfes gegen England an.

Vom Tage

Zwei Dampfer gekentert. Der Hamburger Dampfer „Gundus“, der in Hamburg eine Getreidebeladung einnahm, ist, da bei Reparaturarbeiten an der Maschine Wasser eindrang, kentert und gesunken. — Der Cuxhavener Fischdampfer „Hinterländer“ ist im Sturm bei Esbjerg gekentert. In beiden Fällen konnte die Mannschaft sich retten.

Tragischer Ausgang eines Stierkampfes. Aus Mexiko wird der „Daily Mail“ berichtet, daß während eines Stierkampfes in Monterrey (Mexiko) die offizielle Tribüne, auf welcher sich der Gouverneur, die Notabeln und eine große Anzahl junger Damen befand, zusammenstürzte, und die Zuschauer mit ihr, wozu die meisten schwer verletzt wurden. Dieser Unfall hätte die Aufmerksamkeit des Terrors Gilbert Jolas nur einen Augenblick abgelenkt, wofür der Stier jedoch benutzte, um ihm den Kopf aufzusetzen.

Briefkasten der Redaktion. R. P. Eich (Aureburg). Die jüngsten Franken haben wir erhalten. Nach Ummedlung konnten Deinem Wunsch gemäß der „Roten Hilfe“, der Sammlung für die Antifaschisten und der „Klassenkampf“-Autopoppe je 1924 Nr. überreichen werden. Komm. Redaktion und Verlag Klassenkampf.

Was können Kontrollausschüsse tun?

Unter Angestellten und Beamten

„Schließung“, — das ist das Zauberwort, das einen großen Teil des Wirtschaftselens unter Zeit beherrscht. Geschoben wird von allen Seiten, verhöhnt alles, was sich nicht dem Zeitgeist anbeugt, ist eine wichtige Angelegenheit, gehen die Gehälter, soweit die arbeitende Bevölkerung an. Solche Schließungen rücksichtslos auszubeden, ist eine wichtige Aufgabe, die die Kontrollausschüsse in Verbindung mit Angestellten und Beamten in hohem Grad schon heute lösen können.

Um mit dem einfachsten zu beginnen, erinnern wir an ein Gebiet, das oft genug genannt worden ist, die Transportkontrolle. Was ist darunter zu verstehen? Nun, je nach der Leistungsfähigkeit der Kontrollausschüsse und nach ihrer Fähigkeit, mit den Eisenbahnern, Seehausarbeitern, dem Schiffspersonal Verbindungen anzuknüpfen, viel oder wenig.

Es ist z. B. bekannt, daß Lebensmittel ins Ausland verhöben werden. Wann und wie wird man das verhindern können? Der ungünstigste Fall ist der, wo erst an der Grenze die Schließung bekannt wird. Aber auch hier — wo übrigens ein Zusammenarbeiten zwischen Kontrollausschüssen, Transportarbeitern, Eisenbahnern und Zollbeamten herzustellen ist — wird noch alles aufgedeckt und verhindert werden können. Besser ist es, wenn die betreffende Ware von ihrem Verhöbort ab durch die Eisenbahner beobachtet und, wo nötig, gemeldet wird. Es wird sich in vielen Fällen ein systematischer Transportüberwachung anlegen lassen, der regelmäßige Sendungen und ihre Art festzumachen. Nebenbei gelangt durch derartige systematische Beobachtung wird man Waffen, Munitionstransporte und unerlaubte Transporte von Rohstoffen (Stilleute, Orgel) sehr schnell verhindern können. Am besten freilich ist es, wenn die Beobachtung noch früher einsetzt, d. h. wenn der Kontrollauschluß (örtlich wie zentral) nicht nur Sand in Hand mit den Transporten arbeitet, sondern von vornherein durch die Angestellten der Unternehmer, durch die Beamten der Banken, Ausfuhrämtern, Zollbehörden über die Art der Schließung unterrichtet ist, die mit der Verhöbung wohl immer verbunden ist.

Es wird also Aufgabe der Kontrollausschüsse im allgemeinen sein, die Angestellten und Beamten der Privatbetriebe und Bankanstalten zu lassen, wie groß der Unterschied ist zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis bei Handelsunternehmungen, zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis bei produzierenden Betrieben. Das ist eine Frage, die zwar das Geschäftsgeheimnis der „Staats-erhaltenden“ Kreise ausmacht, die aber gelöst werden muß, da dem hungernden Arbeiter Angestellten und Beamten es gleichgültig sein kann, ob dieser Spießerhaas als solcher erhalten bleibt und er im Gegenteil durch die Lüftung der Geheimnisse der Geschäfte zwar nicht die Schieberhaltung „erhalten“ wird, wohl aber einen Überblitz darüber erhält und allen Verrätern gilt, weshalb sie hungern. Natürlich besteht die Durchbrechung der Staats- und Geschäftsgeheimnisse nicht darin, daß diejenigen Angestellten oder Beamten, die sie leisten, der Sache ihrer Prinzipale oder gar

den herzlichen Gelegen der die Schieber verteidigenden „Ausstellungen“ Zutritt ausgesetzt werden. Die Kontrollausschüsse werden also rücksichtslos alles zu veröffentlichen haben, was die Arbeiter den angeht und langfristig alles zu veröffentlichen haben, was unter den bestehenden Verhältnissen irgendwelche Vertrauensmänner „kompromittieren“ sollte. Die Zeiten werden sich jedoch ändern und unter einer Arbeiter-Regierung werden, umgekehrt wie heute, diejenigen Angestellten und Beamten strengstens abgelehnt werden, die die förmlichen Geheimnisse der Unternehmer hüten — zum Schaden der Allgemeinheit.

Zu den Dingen, die die Gesamtheit der Arbeitenden angehen, gehören die Geheimverträge der Syndikate, Trusts, Kartelle, die den Angestellten und Beamten zugänglich sein können. Hier liegt die Ursache der Preissteigerungen; diese blutlaugnerischen, schamlosen Abmachungen gehören an die Öffentlichkeit, die im allgemeinen sehr naiv ist und, wenn sie diese Dokumente sehen wird, ziemlich heftig aus ihrem Schlaf erwachen wird.

Aber die Öffentlichkeit hat Interesse noch an anderen „intimen“ Fragen, die die Angestellten und Beamten ihr zugänglich machen können. Der Prozeß des Drei-Syndikats-Herbes hat, eben weil die kleinen Angestellten nicht auf dem Boden waren, sein weil die kleinen Angestellten nicht auf dem Boden waren, sein Prozeß, der den Zusammenhang zwischen dem „patriotischen“ aulie Krupp und der nationalpolitischen französischen Hezpreffe (die für ihre Hezen von Krupp bezahlt wurde, damit er mehr Kanonen für Deutschland bauen könnte) zwar nicht genügend aufdeckt, aber doch genügend aufdeckt, diese wenigen Dinge bemerkt, wie wichtig es ist, der Öffentlichkeit zu zeigen, welche Schmiergelber und Geiseln an Abgeordnete, höhere Beamte, die Technische Hilfe, Spigel, Knippelgardien, reaktionäre Verbände, Mörderorganisationen, die Presse von den Unternehmern abgeführt werden. Ebenso wichtig ist es, zu wissen, welche Summen auf die eigentlichen Schlaraffenverträge, die Arbeiterorganisationen, verwendet werden.

Die Kapitalverhöbungen, die für die Volkswirtschaft lächlichen Beziehungen zu ausländischen Kapitalisten, die gesamte geheime Tätigkeit der Arbeiterverbände (Protokolle, Kundgebungen), all das interessiert die Öffentlichkeit und all das können Angestellte und Beamte mit ziemlicher Leichtigkeit feststellen.

Die Staatsbeamten ihrerseits können allerlei Aufklärung geben über die sehr merkwürdigen Beziehungen zwischen Staatsinstitutionen und reaktionären Organisationen (man denke z. B. an Bayern, den Bochner und die Orgel), über die Beeinflussung von Behörden durch die Unternehmer, über die Beziehungen, Staats- und Gemeindegeldern zu „Finanzkreisen“, d. h. zu profitablen (für die Simeile) Privatbetrieben zu machen.

Diese Aufdeckungen werden genügen. Es handelt sich im wesentlichen darum, ein dichtes Netz von Vertrauensmännern zu schaffen, die den Kontrollausschüssen Material für die Öffentlichkeit liefern, damit in aller Öffentlichkeit von jedem Verrätern die Maßnahmen, die der Reichsbetriebsratentwurf vorsehien hat, als der Rettungsweg begriffen werden.

Aus der Provinz

Steuern und Landwirtschaft

Sie haben es erreicht, die Herren Agrarier, daß für das gelieferte Umlagegetreide ein ganz erheblicher Preis nachgeschlagen wird. Die Folge ist eine enorme Erhöhung des wichtigsten Nahrungsmittels, des Brotes. Begründet wurde die Forderung der Landwirtschaft mit der Entwertung der Mark. In aller Bescheidenheit aber hat man unterlassen, diese Entwertung auch auf die Steuerpflicht gegenüber dem Staate zu übertragen. Man nimmt wohl, aber man gibt nicht, man will nicht, aber keine Steuern, es werden die Landwirte des Wirtschaftsjahres 1920/21 erst 1922 eingezogen. Nun wäre es logisch, daß analog der Forderung auf Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide auch eine entsprechende Erhöhung der Steuern eingetretet wäre. Weit gefehlt! Die Landwirtschaft bezahlt für das Jahr 1920/21 nur für die damals festgesetzte Steuer. Sie bezahlt trotz des heute entwerteten Geldes keinen Pfennig mehr. Sie hat also etwas den Augen bann, daß sie 1920/21 ihre Ernte nicht mehr als für keine Steuern bezahlt, sondern erst 1922, daß sie also mit diesem Steuergrund arbeiten konnte; und zweitens hat sie einen riesigen Profit damit erzielt, weil 1920/21 die Mark bedeutend besser stand als heute. Wenn in Vorriedenszeiten als Kuriosum Fälle bekannt wurden, daß u. a. ein Kautschuk mehr an Steuern bezahlte als sein Güterbier, da dieser angeblich kein Einkommen hatte, so hat sich hier die „Revolution“ nicht viel daran geändert. Auch heute bezahlen die meisten Landwirte nicht viel mehr, als ihrem Einkommen, Aufwand und ihrer Lebenshaltung entspricht; noch heute muß der Arbeiter mehr an Einkommensrenten bezahlen als im Durchschnitt der Landwirte. Noch heute ist ein Fall zu verzeichnen, wo ein Agrarier mit 600 Morgen kein Einkommen auf 18000 Mk. pro Jahr 1920/21 gab und zugleich als Gegenrechnung dem Steuerfiskus gegenüber eine Ausgabe an Reparaturen von Scheunen, Maschinen usw. im Werte von 19500 Mk. aufwies, die sich ebenfalls abgesetzt sind, so daß er heute gut zu Mann eigentlich noch 1500 Mk. vom Staate herausbekommen müßte. Ein anderer Landwirt bemerkt in seiner Steuererklärung naiv, er habe überhaupt kein Einkommen; er habe erst das Gut von seiner Mutter übernommen und sein ganzes Vermögen hingegeben! Man sieht also, bestehend sind diese Herren nur bei Verpflichtungen, aber nicht bei Forderungen.

Wie geht nun die E r e i s s e i s s e n g der Agrarier vor sich? Soweit eine Aufschätzung vorhanden wird, sie zuerst zurückgeführt mit Hilfe eines Vorkontrollorgans, der eigens vom Landbund für ihn verpflichtet ist. Daß hierbei im Interesse der Landwirte verfahren wird, dürfte ohne weiteres klar sein. Denn wer die Selbstentfaltung der Landwirte über den Ackerzucht kennt, weiß, was hierbei herauskommt. Für die Ernte im Jahre 1920 war pro Morgen an Ackerfrucht angebunden 9 bis 10 Zentner, während sie tatsächlich 14 Zentner und mehr betrug. Die meisten Landwirte wissen, die ohne Aufschätzung sind, jedoch die Steuerbehörde hyn, der Finanzverauschlag ein. Das Einkommen wird berechnet nach der Zahl der Morgen und der Güte des Aders. Für die Provinz Sachsen gelten nun bei Bodenflächen, berechnet für die Ernte 1920/21 mit einem Ertrag von 900, 750 und 500 Mk. pro Morgen. Für unseren Bezirk, fast durchwegs guter Boden, wurde die zweite Klasse mit 750 Mk. als Steuergrundlage angenommen. Diejenigen Agrarier, für die hier keine Aufschätzung vorgenommen wurde, haben die gute Ernte ebenfalls als 750 Mk. an Einkommen ausgerechnet. Selbstverständlich entspricht dieser geringe Satz nicht dem wirklichen Ertrage; er reicht noch nicht einmal heran an das Einkommen aus den Feldfrüchten, geschweige dem Verdienst aus Stroh, Weizen, Futter, Eier und Schafwolle. Der Weizen aus der Ernte 1920/21 hat durchschnittlich auf circa 300 Mk. pro Zentner im Verkauf. Bei einer Durchschnittsernte von 14 Zentnern an Weizen, an 120 bis 200 Zentnern pro Morgen an Karotten und Wäßen kann sich auf ein Vale ein Bild machen, wie niedrig die Einschätzung erfolgte. Hinzu kommt noch, daß von den Agrariern dieser niedrige Satz von 750 Mk. pro Morgen noch für u. a. h o s (1) gehalten wurde, indem sie teils auf minderwertigen Boden hinwiesen. Es kamen daher auch noch Abzüge zustande. Des ferneren haben sie, wie schon gesagt, die Berechnung gegenüber anderen Steuerzahlern, für gebaute Reparaturen noch Steuerabzüge machen lassen. Und schließlich, nun läge es an dem Steuerzuschuß, auf das ungelöste

geringe Einkommen, nach dem Morgen berechnet, hinzuweisen und diesen Modus nicht anzuerkennen. Aber dagegen ist immer anzuführen. Auf Grund eines reaktionären Waffensystems muß der zu wählende Steuerzuschuß der Kreise zusammengelegt sein aus je einem Vertreter der Großlandwirte, Kleinlandwirte, Fabrikanten, Kaufleute, Beamten, Angestellten und Arbeitern. Von vornherein sind also die letzteren im Steuerzuschuß in der Minorität, denn die anderen Vertreter sind fast durchwegs politisch fast einig und daher für eine wirklich gerechte Besteuerung der Agrarier nicht zu gewinnen. Hier rückt die die von den Arbeiterpartei bisher teils verlassene Partei, bei der Wahl solcher Kommissionen sollte nur mit Genossen zu belegen und soweit ihr möglich, auch den Genossen vorzuziehen, sollte bei der Ernte selbst zur Besteuerung zu überlassen. Das letztere war ein Fehler; um minderen mußte versucht werden, für die viele Berufslokale Leute hineinzubringen, die nicht direkt reaktionär gefinnt waren. Solche Fehler hat der Arbeiter zu büßen dadurch, daß er zu einem großen Teil die Steuern für die Agrarier mitbezahlen muß. Denn wie steht die Rechnung mit der Steuerleistung der Landwirte? Möglich wurde ein Fall bekannt, daß ein Landwirt mit circa 300 Morgen schon 3000 Mark Steuern zahlen muß, während er vorher gekauft hat im Werte von einigen Millionen Mark. Er hätte eben so viel an Papiergeld, daß er nicht wußte, wohin damit. So ein Landwirt mit 300 Morgen gehört also schon zu den Reichen; er kann sich alles leisten, braucht keine Margarine zu essen wie der Arbeiter und bezahlt trotzdem weniger an Einkommensrenten als dieser. Eingehigt pro Morgen mit 750 Mk. Ertrag, vorausgesetzt, daß er nicht noch Abzüge für Reparaturen macht, würden ihm bei 10 Ernten Steuerabzug wie bei dem Arbeiter, auf dem Morgen 750 Mk. Steuern angeordnet; das macht also bei 300 Morgen den Betrag von 22500 Mk. aus.

Und was bezahlt Du, Arbeiter, pro Jahr? Reche Dir aus, was jede Woche Dir abgezogen wurde und dann stelle Vergleiche an. Richtig wäre nun, wenn der Agrarier 1922 erst keine Steuern entrichtete für 1920/21 mit dem letzten entwerteten Gold, er dem noch aus dem Stücklein für die Steuer noch fünfzig Pfennig. Da nun 1920/21 der Zentner Weizen 300 Mk. erbrachte, 1922 aber bis über 15000 Mk., also das Fünffache, so hätte dennach der Landwirt statt 22500 Mk. deren eine Million und 125000 Mk. zu zahlen. Er braucht sie aber nicht zu zahlen, trotzdem der Ertrag gering eingeleitet wurde; statt dessen bekommt er sein Umlagegetreide noch höher bezahlt. Von Rechts und von Gelehes wegen! Wir fordern daher, daß die Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibende im voraus bezahlen muß, auch der Agrarier eine Maßstabsteuer im voraus zu entrichten hat. Wir fordern ferner, daß das Maßsystem für die Steuerzuschüsse entsprechend geändert wird, dahingehend, daß die Zahl der Erntestücklein, Arbeiter, Angestellten usw., da die Mehrheit des Volkes aus solchen besteht, in den Ausschüssen überwiegt. Nur dann ist es möglich, eine gerechte Besteuerung der wirklich Leistungsfähigen durchzuführen.

Sammelgelde für Ludwigsafen

Offentliche Listung
Es gingen aus dem Bezirk noch folgende Beiträge ein: Firma Waß & Freytag, Petersroda 13.154 Mk.; Bitterfeld, durch Riese, 7810 Mk.; Lützen, Kautschuker, 4930 Mk.; Lützen, Arbeiter-Gelangsverein, 737 Mk.; Falkenberg, durch Paul Schmidt, 4235 Mk.; Bad Schmiedeberg, Vorzeelanarbeitersbund, 3888 Mk.; Freitoda, durch Otto Juds, 6070 Mk.; Stolberg am Harz, durch Emil Ehring, 4000 Mk.; 1740 Mk.; Döberitz-Döbinitz, die Belegel für die Reichsbahn, Montanwerte, 700 Mk.; Reinsdorf, durch Genoffin Starke, 1000 Mk.; bei einer Sammlung am ersten Weihnachtsfesttag, 2470 Mk.; Freitoda 6070 Mk., durch Otto Juds auf Seite 81.764.

Mißleg a. d. C. Zusammenstoß auf der Elbe. Ein die Elbe herabkommender Raddampfer, der zwei nebeneinander laufende Röhre im Schlepptau mit sich führte, hielt am Fluss-Röhrenturm, der mit 6000 Zentnern Zementsteinen beladen war, die Seitenwand eingedrückt, so daß das Wasser mit Macht hereinströmte und der Kahn mit seiner wertvollen Ladung in wenige Augenblicke in den Wellen verschwand. Auch der Schleppler, der das Unheil angeht hatte, wurde so schwer beschädigt, daß er schließlich an Bord gebracht werden mußte.

A.B.D.

Veranstaltungen
Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Veranstaltungen

Dienstag, Montag, 8. Jan. abds 7 Uhr, im Saal von ...

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Aus der Fülle der zum Verkauf gelangenden Waren...

Abteilung: Damenwäsche

Damenhemden mit Südkette 1650 1350 1250 995
Elegante Ausföhrung 2700 2400 2100
Unterhosen 675 550 375 345 298

Abteilung: Bett- u. Hauswäsche

Bettbezüge weiß mit 2 Rippen 11250 9500 8450 6900
Bettbezüge braun mit 2 Rippen 11500 10500 9600 8500
Bettlaken 3500 3200 2350 2100

Abteilung: Tischtücher

Tischtücher 250 200 150 135
Tischdecken 450 365 275 175 135
Tischläufer 225 105 175 125 95

Abteilung: Tretgöttern

Stiefel 5800 5500 5200 4900
Schlupfer alle Sorten 2850 2400 1890
Jagdwesten 7750 7500 7250 6500

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Aus der Fülle der zum Verkauf gelangenden Waren...

Abteilung: Damenwäsche

Damenhemden mit Südkette 1650 1350 1250 995
Elegante Ausföhrung 2700 2400 2100
Unterhosen 675 550 375 345 298

Abteilung: Bett- u. Hauswäsche

Bettbezüge weiß mit 2 Rippen 11250 9500 8450 6900
Bettbezüge braun mit 2 Rippen 11500 10500 9600 8500
Bettlaken 3500 3200 2350 2100

Abteilung: Tischtücher

Tischtücher 250 200 150 135
Tischdecken 450 365 275 175 135
Tischläufer 225 105 175 125 95

Abteilung: Tretgöttern

Stiefel 5800 5500 5200 4900
Schlupfer alle Sorten 2850 2400 1890
Jagdwesten 7750 7500 7250 6500

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Kinderwäsche

Kinderhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Abteilung: Herren- u. Frauenwäsche

Herren- u. Frauenhemden 2800 2100
Krawatten 450 365 275 175 135
Einzelne in Damen 1650
Einzelne in Herren 600

Bereine

Druckmaschinen
Bestellt bei der...

Nicht lange

überlegen.
Nigrin kaufen,
es gibt keinen besseren
Schahputz.



Bettwäße!

zu kaum glaublich billigen Preisen

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Bettbezüge 3390, 4950, 5690, usw.
Kissenbezüge in passenden Qualitäten ...
Bettlaken 1275, 1680, 2200, usw.

Arb.-Radik.-Bund

Arbeiter-Union
Arbeiter-Union

Leben * Wissen * Kunst

Die Alerseki

Aroman von Nikolaus Vestow

Drittes Buch Erstes Kapitel

„Es Tormosow und seine Genossen beim Volkegehof erschienen, hatte Tuberowow schon eine Stunde abseits von den übrigen Gästen mit dem Welsmarfiall Tuganow geplaudert. Der alte Prospekt brachte dem vornehmen Gaste wieder alle die Klagen vor, welche wir in seinem Tagebuche gelesen haben — und erzählte die alten Scherz- worte zur Antwort.“

„Was soll aus dieser Zerrüttung noch werden?“ fragte der Prospekt und tanzte die Brauen. Der Welsmarfiall aber erwiderte ihm lachend:

„Wer kann wissen, was noch werden wird, mein Lieber?“

„Ohne Ideale, ohne Glauben, ohne Achtung vor den Taten der großen Vorfahren... Das... das muß Ruhstand zugrunde rücken.“

„Nun, was ist zugrunde gehen soll, wird es eben zugrunde gehen.“ sagte Tuganow gleichgültig und hand auf. „Aber weißt Du — gehen wir wieder zu den Gästen. Unser Gespräch führt doch zu nichts. Du bist ein Maniak.“

Der Prospekt trat einen Schritt zurück und sagte gekränkt: „Wieso bin ich ein Maniak?“

„Was drängt Du Dich den Leuten auf und läßt niemand seine Ruhe? Ideell Glauben! Was soll man nun, guter Freund, wenn die Zeit dafür vorüber ist?“

„Der Prospekt trat einen Schritt zurück und sagte gekränkt: „Wieso bin ich ein Maniak?“

„Was drängt Du Dich den Leuten auf und läßt niemand seine Ruhe? Ideell Glauben! Was soll man nun, guter Freund, wenn die Zeit dafür vorüber ist?“

„Der Prospekt trat einen Schritt zurück und sagte gekränkt: „Wieso bin ich ein Maniak?“

„Was drängt Du Dich den Leuten auf und läßt niemand seine Ruhe? Ideell Glauben! Was soll man nun, guter Freund, wenn die Zeit dafür vorüber ist?“

„Der Prospekt trat einen Schritt zurück und sagte gekränkt: „Wieso bin ich ein Maniak?“

„Was drängt Du Dich den Leuten auf und läßt niemand seine Ruhe? Ideell Glauben! Was soll man nun, guter Freund, wenn die Zeit dafür vorüber ist?“

Zweites Kapitel

Die beiden alten Herren sahen schon in dem kleinen Wohnzimmer, als die Hausfrau Waramowa und Tormosow hineintraten. Die Mehrzahl der anderen Gäste befand sich im Saal. Man plauderte, spielte Klavier und versuchte zu singen. Die Wisiutina, welche sich sonst überall zu Hause hüllte, hatte nicht den Mut, ihre Kavaliere in Wohnzimmer zu folgen; da ihr andererseits die Gesellschaft der Damen nicht sympatisch war, nahm sie nahe der Tür Platz.

Das Wohnzimmer war ein schmaler Raum. Auf dem Sofa vor dem Tisch saßen Tuganow und Tuberowow, während der sanfte Benefaktion, Darjanow und der Kreiselmarfiall Blodomom auf Stühlen Platz genommen hatten. Wisiutina fand hinter einem seidenen Kissen und schaute die Hand auf die Lehne. Die Wisiutina bemerkte, wie Tormosow das Zimmer betrat, sich höchst eberbüchtig verneigte, und — was wohl feiner für möglich gehalten hatte — plötzlich auf Tuberowow aufricht und um seinen Segen bat. Am meisten erlaucht darüber war wohl Vater Samwelj selbst. Er wachte im ersten Augenblick nicht recht, was er tun sollte, und als er vom Gott der erbetenen Segen erteilte, sah man ihm die Verzerrung deutlich an. Als Tormosow aber seine Hand küssen wollte, verlor der Prospekt lo vollkommen die Fassung, daß er mit einer schnellen, energischen Bewegung Tormosows Hand nach unten zog und so fast drückte und schüttelte, als wäre es die Hand seines besten Freundes.

Tormosow hat auch Zadarja um seinen Segen, und der sanfte Benefaktion erteilte er ebenfalls seinen Segen, und als er teilte dem Gott nicht nur den Segen, sondern schon auch ganz an- geniert sein gelbes Häubchen an den Mund des Abenteuerers. Einmal im Zuge, ging Tormosow nun noch auf Wisiutina, um sich von ihm auch segnen zu lassen. Aber dieser machte einen gewandten Krackh und meinte:

„Ich bin bloß Diakon.“

Hierauf drückten sie einander die Hände und Wisiutina lud Tormosow ein, es sich in dem Schmelz, hinter dem er stand, bequem zu machen. Tormosow jedoch lehnte diese Ehre höflich ab und legte sich auf den zunächst liegenden Stuhl, während Benefaktion, den herbebrachten Anweisungen seiner „Achtung“ treu bleibend, sich möglichst weit entfernte, um gegenüber der weitgeöffneten Saaltür Platz zu nehmen.

Hiermit wollte er erstens andeuten, daß er mit der Gesellschaft im Wohnzimmer nichts gemein habe, und daß er nicht zu dem kleinen Tisch aus die Wisiutina leben, welche alle hören sollte, was er sagte. Der Zweite ermahnte die bringende Blumenblüte, sein An- sehen wieder zu heben, welches durch das Erscheinen Tormosows stark beeinträchtigt worden war, und wartete auf eine günstige Gelegenheit, Streit vom Zaun zu brechen und der Wisiutina, wenn auch nicht die Überlegenheit seines Geschtes, so doch wenigstens die Reinheit seiner Ueberzeugung zu beweisen. Und da derjenige, welcher Streit suchte, in jedem Wort einen willkommenen Anlaß erblickte, so brachte Waramowa auch nicht lange in Schmeigen zu verharren.

Drittes Kapitel

Beim Eintreten der neuen Gäste erzählte der Welsmarfiall Blodomom dem Prospekt gerade von den jüngsten Reformen im Reichswesen.

„Seine Eminenz ist ein Mann von großen Gesessgaben“, meinte der Prospekt.

„Und auch ein großer Humorist“, bemerkte Tuganow. „Wir haben hier einen ungeheuer arroganten Geheimdienstoffizier, der sich nicht, alles zu können.“

„Das ist immer so, die Geheimden können alles.“ fiel Benefaktion ein, ohne daß man auf ihr achtete.

„Dieses Herzchen hatte in Erleuchtung gebracht“, fuhr Tuganow fort, „daß bei unserm Bischof noch nie jemand zu Mittag gespeist

hätte — und weilte im Klub mit dem Postgeheimrat, er werde schon mal bei dem Alten essen. Ausgerechnet muß der Bischof Wind davon bekommen.“

„O weh, o weh!“ sagte Zadarja bebend.

„Belagter Kavalierist macht also Seiner Eminenz seinen Besuch am frühen Morgen und geht einfach nicht fort. Als es bereits 11 Uhr vorüber ist, kann er's natürlich nur Hunger nicht mehr aus- halten und will sich verabschieden. Aber der schwermütige Bischof, der ihm die ganze Zeit zugehört hatte, ohne selbst zu reden, meinte sehr freundlich: „Wollen Sie nicht zum Essen bleiben?“ Na, denn er, die Bitte ist gewonnen! Aber der Bischof ließ ihn noch eine Stunde hungern, ehe es zu Tische geht.“

„Das war doch unheimlich“, warf Zadarja ein, „ganz unnützlich.“

„Warten Sie nur. Sie treten also ins Esszimmer ein. Der Bischof bleibt vor dem Gottesdiene stehen und beginnt zu beten, — ein Gebet, dann noch eins, und ein drittes. — Es vergeht wieder eine ganze Stunde und der hungerige Gast ist fast dem Verenden nahe. „So, nun kann das Essen aufgetragen werden.“ sagt Eminenz endlich. Und zwei winzige Teller mit Erbsensuppe und Zwieback werden gebracht. Als sie verzehrt sind, erhebt sich der Bischof wieder und sagt: „Danke für jetzt dem Herrn, der uns gefügigt hat.“

Das ward dem Kriegsmann denn doch zu viel, und während der Bischof betete, schlich sich Tuganow hinter den Rücken. Der Alte erzählte es mit geterrt. Dieser fuhr läch- lach durch nichts aus- treiben, es sei denn durch Beten und Fasten, „hach, hach.“

(Fortsetzung folgt.)

Zammertal

Der Nachtwind durch die Lüften pfeift, und auf dem Dachstuhlflager zwei arme Seelen gebettet sind: die schauen so blaß und magd.

Die eine arme Seele spricht: „Umhüß' dich mit Deinen Armen, an meinen Mund drück' fest Deinen Mund, ich will an Dir erwarman.“

Die andere arme Seele spricht: „Wenn ich Dein Blut kesse, verdrängt mein Elend, der Hunger, der Frost, und all mein Erdendweh.“

Sie küßten sich viel, sie weinten noch mehr, sie drückten sich seufzend die Hände, sie lachten manchmal und langen logar, und sie verstumten am Ende.

Am Morgen kam der Kommissar, und mit ihm kam ein brauner Chirurgus, welcher konstatiert den Tod der beiden Kadaver.

„Die strenge Wirt'ung“, erklärte er, „mit Magenerkrankung vereinigt, hat beide Wäbchen verurteilt, sie hat zum mindelsten solches befehlen.“

Wenn Fröste eintreten, geht er hinzu, ich höcht notwendig Verwahrung durch molle Decken; er empfahl gleichfalls gelinde Wärkung.

Heinrich Heine.

Erstaunte Leute

Von Ernst Preckanz

Der Dukaten

Ein Dukaten lag in einem eisenhaften Kasten vor Kot, Schmutz und Blut.

Viele Menschen gingen vorüber, und einige erblickten das Goldstück. Sie blieben übermäßig stehen, haben verwundert und begehrtlich auf die glänzende Münze und wandten sich ab. Da kam ein armer, abgerissener Landstreicher daher, dem die Elbogen aus der Jacke und die Zehen aus den Stiefeln guckten, verkehrte einen Augenblick in Erklärungen und begann, mit seinem Wanderstock dem Bauern herumzuführen. Er vermehrte sich eine ganze Weile das Goldstück aus seiner Umgebung zu befreien, aber es kostete so sehr in dem Schmutz, daß es der Spitze des Stodes frei wieder entglitt. Der Landstreicher sah das Vergeßliche seiner Bemühungen ein, bückte sich, streckte die Hand aus, fuhr entsetzt zurück und schüttelte sich.

Inzwischen hatten sich mehrere Zuschauer angelammelt. Darunter befand sich ein fetter Herr in Pelz und Zylinder. Er war groß und hart gebaut, rauchte eine dicke Zigarre und lachte über den Landstreicher. Dann bückte er sich, griff in den Schmutz, holte den Dukaten heraus und ging davon.

„Wui Tullen!“ schrie er laut.

„Was wollen Sie?“ Der elegante Herr sah sich erstaunt um.

„Ich habe Handlauge an.“

Hilfslosigkeit

Ein Arbeiter hatte seinem Fabrikherrn eine Mitteilung zu machen, die diesem nicht angenehm war, die er aber nicht abweisen konnte. Um seinem Mißvergnügen Ausdruck zu geben, stellte er sich aus freier und blühte hinaus. Nach einigen Worten unterbrach der Arbeiter seine Mitteilung und sagte: „Ich möchte mich eigent- lich nicht mit Ihrem Rüden unterhalten.“ Der Fabrikherr tat, als habe er die Bemerkung nicht gehört und malte Figuren an die Scheiben. Der Arbeiter wartete einen Augenblick und sprach dann ruhig: „Wenn Sie mich nicht anständig behandeln, verlaßt ich Ihr Kontor.“ Da lehnte ihm der andere kein Gehör zu und warlog empört und verwundert: „Aber, ich habe doch noch kein Wort gesagt!“

Ein Unbekanntes

Frau Kommerziantin Meier hatte ein Abendrot gegeben, und da sie ebenso sprachlos wie human veranlagt war, dauerten sie einige der übriggebliebenen Reste. Sie vertrat darin mit Siehe und Aufstimm ein paar zerbrochene Kreise, verschiedene Würstchen, angebackene Brötchen und den Rest des italienischen Salats zu einem hübschen, bunten Bilde. Es war so hübsch, daß sie selbst gerührt darüber lächeln und sich ein wenig in die Brust werfen mußte, als sie sagte: „Da, Auguste. Bringen Sie das dem Portier. Seine armen Kinder machen immer so hungrige Augen; es tut einem in der Seele weh.“

Drei Minuten später war Auguste wieder da, hielt die Schüssel mit gestreckten Armen vor sich und jappete: „Er hat — er hat —“

„Um Gotteswillen, was hat er, Auguste?“

„Er hat hineingespuckt, gnädige Frau!“

Da rollte Frau Meier entsetzt die Augen; sie war epeilich er- schauert.

Die Heimarbeiterin

Auf der böhmerischen Straße eines kleinen Kaiserlichbüchsen in Thüringer Göttinge tummelt sich eine Ehefrau. Betate als ich von meinem Spaziergange aus hinüber sah, sah ich wieder einen besonderen Späher zu haben. Ich beobachtete sie schon seit acht Tagen; da stand ein Säusend; kleiner als die anderen und verdaulich, es war lange nicht davon ausgebeißert oder „irrig gelöffelt“ worden, die Böhlinge an den Feinern waren vernachlässigt. Der eines der Feinern rannete die Kinder immer wieder hin und langten einen Reim:

Hoppe Pine — Hechmalpine.

Hechmalpine — Hoppe Pine —

Das hatten sie sich offenbar selber ausgedacht. Und zu mir rief eins davon: „He, sollst taunstonnen!“ Wie gerne wäre das kleine Mädchen, das hin und wieder drinnen bei dem bestimmtem Gesicht an die Schwere häudte, wohl herausgenommen, „irrig gelöffelt“ bis anderen! Und denn: der Spott mit der „Hechmalpine“. Der wäre dann auch nicht.

Wichtig zeigt sie das Feinere auf, Jörn funktelt in ihren Augen... sie will offenbar auch etwas hinauszuken — aber, was den vielen Kindern sagen? Kann sie nichts, als abmähmädigt mit ihrer kleinen Faust drücken und klüppeln?

Verzweifelt über ihre Ohnmacht, unglücklich, nicht zu den anderen hinaus zu dürfen, wirft sie sich über den Tisch, erregt und schluch- zend. Da, vor ihr liegt ihre Arbeit: die sie damit fertig ist, wird es dunkel, und die anderen drücken sich nach Hause gegangen.

Auf dem Tisch liegt ein Stapel kleinerer Köpfchen, Wapp- Köpfchen. Da muß sie die schlafenden, die nicht richtig gefügt sind oder sonst geßler haben, herausheben, die anderen aber in feste Bündchen zu 50 und 100 zusammenstellen und einwickeln in kleine Papierchen, die die Mutter vorher geschnitten hat. Die Kleine ist noch nicht acht Jahre alt. Anfangs, als die Mutter nach Vaters Tod die Köpfchen brachte, hatten sie ihr ganz gut gefallen, die kleinen Dinger, die mochte mit ihnen spielen. Die feherhalten waren manchmal noch ganz gut zu gebrauchen, manche waren gerade hüßlich auf einer Seite lackiert und pokten nicht zu den übrigen. Die lammele sie. Aber schließlich — nun jeden Tag diese Öfffellen und löst nichts. Sie hatten auch harte Kanten und die Hände taten weh, wenn sie einige Stunden abgemäht und eingepakt hatte.

Ein Mann immer die Hände führen des Arbeit. Sie hörte und sah alles, aber was sollte sie sagen! Die Kinder lagten schon das Nüchtige, dachte sie bitter, Und arbeitete schon wie eine kleine Maschine — was aber sollte sie da tun? Tragt im Sommer machte sie die Wäsche für die Sommergäste, das brachte noch einen hüßlichen Nebenverdienst — aber die Arbeit aus der Arbeit will sie kaum nicht verlieren, die muß die Kleine für sie tun. Sie hat sie für je öfters, aber sie sagt aber, da sie's allein hofen soll, hat sie kaum Zeit für Schularbeiten. Und sie hat sich so auf den Sommer ge- freut, auf das Spielen draußen, auf das Spazierengehen, Beeren- luchen im Wald — das wäre doch eine Abwechslung!

Nun, es geht ihr doch nicht allein so. Da, an anderen Ende des Tisches hat die Mutter Bruder. Er ist ein kleiner Arbeiter, der sich für die Seidenmanufaktur oben am Waldweg hat, hat er doch mal wenigstens ein solches schönes buntes Überdrehen dafür mit- nehmen können, wenn er keine Arbeit abliefern ging. Sie käten dann wenigstens im Zimmer ein hüßliches Spielzeug gehabt. Aber daran dachte wohl niemand, daß sie auch mal Zeit hätten zu spielen.

Die Mutter? Nun, ja, vielleicht, dachte sie doch, sie hat sie für je öfters, aber sie sagt aber, da sie's allein hofen soll, hat sie kaum Zeit für Schularbeiten. Und sie hat sich so auf den Sommer ge- freut, auf das Spielen draußen, auf das Spazierengehen, Beeren- luchen im Wald — das wäre doch eine Abwechslung!

Da pocht es an die Tür; die Kleine fährt aus ihren Gedanken in die Höhe. Die Kinder auf der Straße hat sie fortgelassen. — Was herkommt, der kleine Junge, er ist nicht einer von denen, die brauchen. Er war schon einmal da, er hat ein Paket Zei- tungen aus dem Arm. Eine davon hält er in die Höhe: „Der junge Genosse.“ Das ist die neue Zeitung, sie weiß, sie hat einmal gesehen, wie der Junge dafür verprügelt wurde, daß er es anstrug, was das schlimmer als die „Hechmalpine“. Sie bemerkt, sie hat seinen Namen, daß er wieder kommt mit diesen Zeitungen. Sie blickt hin zur Mutter hin: wird sie heute eine kaufen? Es sind doch wieder darin — sie haben ja kein Silberstück mehr bekommen, seit Vater tot ist und überall gefahrt werden muß. Der Bruder blickt über verlangend nach den Zeitungen. Er steht auf und nimmt eine in die Hand. Da kommt auch die Mutter von Wädhlich. Sie steht sich ein wenig ängstlich um... dann gibt sie sich einen Ruck und geht an die Schublade, wirft, um die paar Groschen zu holen, die die Zeitung kosten soll. Einmal müßen die Kinder eine Freude haben, dafür, daß sie arbeiten. Und dann — diese Zeitung! müchten die Kinder hier lernen, die Antwort auf das „Hech- malpine“ der Verurgnungen finden. Seit acht Wochen gehen sie nicht mehr zu den Kommunisten. Man hat die Arbeit zu verlieren, aber er frohde! Nein, gerade nun. Sie will mit dem besten, daß ihre Kinder einmal nicht wie sie ein solches Jammer- leben führen müßen!

Aus der Broschüre: „Aus dem Leben einer Arbeiterin.“ (Ver- einigte intern. Verl.-Anstalten, Lissa, Berlin.)

Henri Guillebaug über Weltliteratur. Der französische Schrift- steller Henri Guillebaug, der wegen kriegsgegenehrter Propaganda in Frankreich zum Tode verurteilt ist und in Sowjet-Rußland eine neue Heimat fand, wollte in besonderer Weise des Bolschewismus für Bildung und Unterricht, Lernaufschluß, in Deutschland und literarische Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland aufnehmen. Vor kurzem sprach er in Berlin über: „Der Geist des neuen Russland und die kommende Welt- literatur.“ Vor einem erwählten Publikum, das französisch verstand, hielt er eine Rede, die beformtesten revolutionären Dichter, Tolstoj, den Quaker-Moralist, den wilden Zerkow, Gorki, den finnischen Kleinbürger, Satjagandhi, das hat die Revolution mehr als alles andere als Schändliches anstimmt. Mit Begeisterung nannte er Majakowski einen rohen, farbigen Denker, der seine Poeme betitelt: 150 Millionen. Diesen Roman schreiben mit mir 150 Millionen Menschen auf die Seine jeder Straße. — Rubiner, Toller braucht ich nicht zu beschreiben, sagte Guillebaug. Diese sind wohl allen bekannt. Er erinnerte an die Meinungsverschiedenheit zwischen Bergson und Romain Rolland, die hohe von Marcel Martini, Verfasser des Dramas „Die Nacht“. Martini ist unter französischer Majakowski. Der junge Jean de St. Bris, ein persönlicher Freund Guillebaugs, und der revolutionäre Name Classens geben die besten Aufschlüsse. Kurz gefaßt, es gibt noch keine revolutionäre Kunst in Russland. Aber es sind Weltbewegungen nach etwas Neuem, Gegenüber zur Kunst der bürgerlichen Poeten vorhanden. Man merkt, daß die Menschen gegen die Weltungerechtigkeiten. — Henri Guillebaug kommt aus dem Norden, der deutsch-französischen Grenze. Seine dünnen Lippen bedeuten Entschlossenheit, seine tiefen Augenhöhlen ver- raten den geistigen Arbeiter und die damit verbundenen Ent- behrungen. Seine Anwesenheit in Deutschland kann nur unsere internationalen Ideal dienen. Magin Bensch.